

Richtungsweisend

Streik an der Berliner Charité

Daniel Behruzi

Der Streik an der Charité ist für die Krankenhäuser und darüber hinaus richtungsweisend. Er geht offensiv das Grundproblem der deutschen Kliniken an: den eklatanten Mangel an Personal in allen Bereichen. Von der Pflege über Service und Reinigung bis hin zum ärztlichen Dienst haben die Belegschaften die Grenze ihrer Belastbarkeit erreicht – und oftmals überschritten. Bundesweit fehlen in den Krankenhäusern 162.000 Stellen. Darauf hat ver.di am Mittwoch mit einer beeindruckenden Aktion hingewiesen, an der sich wahrscheinlich mehr als 100.000 Menschen beteiligten. Die zentrale Forderung die Gewerkschaft – die Einführung einer gesetzlichen Personalbemessung – bekommt durch den Arbeitskampf an der Charité einen zusätzlichen Schub. Der Ausstand rückt den Pflegenotstand ins öffentliche Bewusstsein und zeigt eine Lösung auf – ohne darauf zu warten, dass die Politik endlich in die Gänge kommt.

Richtungsweisend ist der Streik aber auch in anderer Hinsicht. Denn quasi nebenbei haben die ver.di-Aktiven am hauptstädtischen Uniklinikum Geschichte geschrieben und das Streikrecht fortentwickelt. Mit seinem Urteil hat das Landesarbeitsgericht Berlin-Brandenburg am Mittwoch nicht nur die Rechtmäßigkeit der laufenden Arbeitsniederlegungen voll und ganz bestätigt. Es hat auch klargestellt, dass Streiks für einen Tarifvertrag zum Gesundheitsschutz und zur personellen Mindestausstattung der Stationen zulässig sind. Das war bis dato nicht nur von der Charité-Spitze als unzumutbarer »Eingriff in die unternehmerische Freiheit« geißelt worden.

Ver.di hat dadurch das tarifpolitische Aktionsfeld aller Gewerkschaften erweitert. Nicht nur Löhne und Arbeitszeiten, sondern eben auch die Arbeitsbedingungen inklusive der Personalausstattung sind tariflich regelbar – also auch erstreikbar. Die Freiheit des Unternehmertums endet dort, wo die Rechte der Beschäftigten auf Erhalt ihrer Gesundheit auf dem Spiel stehen. Diese Erweiterung haben die Gewerkschafter nicht durch Appelle und ausgeklügelte Gutachten erreicht, sondern dadurch, dass sie sich ihr Recht genommen haben. Genau so sind sämtliche Beschäftigtenrechte einst durchgesetzt worden: in der Praxis.

Damit ist der Ausstand schon jetzt ein Erfolg. Im Betrieb ist er das ohnehin. Jedes dritte der 3.000 Charité-Betten bleibt wegen des Arbeitskampfes leer. Dass es nicht noch mehr sind, liegt am Verantwortungsbewusstsein der Pflegekräfte, die zur Versorgung von Notfällen stets bereit sind.

Der Charité-Vorstand muss schleunigst umdenken. Statt juristisch und propagandistisch gegen den Streik vorzugehen, sollte das Management von Europas größtem Uniklinikum ihn als Chance begreifen. Er ist die Gelegenheit, den Druck auf die Politik für eine angemessene Finanzierung der Krankenhäuser zu erhöhen. Dann könnten die Klinikleitungen endlich etwas anderes sein als die Verwalter des Mangels.

<http://www.jungewelt.de/2015/06-26/025.php>